

Blätter für Literatur und bildende Kunst,
herausgegeben von Th. Hell.

40. Sonnabend, am 20. Mai 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Ferdinand Raimund's sämtliche Werke.
Herausgegeben von Johann N. Vogl. Erster Theil.
Wien, Rohmann und Schweigerd. 1837. 8. VI u.
258 S.

Raimund ist ein ächter dramatischer Dichter. Jede seiner Arbeiten giebt davon Zeugniß. Er schlug einen selbstständigen Weg ein und folgte ihm treu. Lächerlich ist es uns stets gewesen, wenn man, der Himmel weiß was für Shakespearianismus in seinen Werken hat finden wollen. Ja, versteht man darunter Originalität, so hat man Recht, aber außerdem ist in Raimund's Seele auch gewiß nie der Gedanke aufgestiegen, nach Shakespeareschem Muster seine Stücke zuzuschneiden, was überhaupt stets und überall ein verfehltes Stück Arbeit geben würde. Und so steht Raimund in seiner Art eben so originell unter den Deutschen da, wie der große Britte unter seinen Landsleuten. Nur freilich mit dem Unterschiede, daß sich in des letztern Werken die ganze Welt abspiegelt, und er daher wie für jede Klasse von Menschen, so auch für jede Nation verständlich und begeisternd seyn wird, dagegen Raimund eigentlich nur für sein östreichsches Land, und für den Kreis schrieb, der an Schilderungen aus der untern Volksklasse Vergnügen finden kann, weil er diese kennen gelernt hat, und folglich versteht. Wir möchten den trefflichen deutschen, oder vielmehr östreichsichen Raimund nicht ins Französische oder Englische übersetzt, auf einer Bühne jener Nationen dargestellt sehen, er würde eine wunderliche Figur spielen, aber das thut seinem eigenthümlichen Verdienste keinen Abbruch, und er gehört eben um deswillen uns Deutschen desto inniger und eigener an. Denn was wir so eben von östreichsicher Ursprünglichkeit erwähnten, ist zwar wahr, besonders hinsichtlich des Idioms, der Volksitten, ja selbst recht oft des Volkscharakters, aber in Deutschland giebt es keinen sich abschließenden Punkt, die verschiedenen Staaten und ihre Bewohner kennen und lieben einander, und so bleibt mitunter zwar dem Nordländer das Oestreichsiche in Raimund's Stücken etwas fremd, er nimmt's aber doch freundlich hin, sucht sich zu verständigen und hält sich an das ächt Menschliche, wahrhaft Deutsche und folglich Gemeinsame, was darinn vorwaltet, dessen ist aber so viel und so Ge-

diegenes, aber auch zugleich so Anspruchsloses und Freundliches, daß es überall Eingang finden, und erfreuen wie belehren muß. Denn zur Ehre Raimund's sey es zugleich gesagt, daß alle seine Dramen neben ihrer heitern Laune und phantastischen Lebendigkeit und Neuheit zugleich auf einer ächt sittlichen Basis beruhen, und so darf sein Vorredner und Freund, der wackere Vogl mit Recht sagen, „daß Raimund sein hauptsächlichstes Streben darauf richtete, die Volksbühne zu veredeln, den Geschmack des Publikums zu läutern und es für das Bessere empfänglich zu machen“. Der Beifall der Mitwelt ward ihm dafür zu Theil, der Dank der Bessern ward ihm zum Lohn, aber leider haben schon manche neuere Beispiele gelehrt, daß wenigstens die nächste Nachwelt nicht eben fortfahren wird, in seinem Sinne zu schreiben und zu handeln.

In dem vorliegenden ersten Bande finden wir zwei seiner dramatischen Arbeiten, den Diamant des Geistes Königs, Zauberpiel in 2 Aufz. und den Alpenkönig und den Menschenfeind, romantisch-komisches Märchen in 3 Aufz. Das erstere ist, so viel wir wissen, eine von Raimund's frühesten Arbeiten, dagegen wir das zweite zu seinen vorzüglichsten zählen. Die Erfindung einer Figur wie die des Rappelkopfs und die höchst geniale Gegenüberstellung seines zweiten Ichs reichen allein hin, um diesem Dichter eine bleibende Stelle in den Annalen des deutschen Theaters zu begründen. Möchte uns doch der Herr Herausgeber dieser Sammlung bei den einzelnen Stücken, oder wenigstens in einem Nachworte einiges Nähere über Zeit oder Veranlassung zu deren Entstehung und die Aufnahme, welche sie auf der Bühne bei ihrem ersten Erscheinen fanden, mittheilen! Oder bleibt dies einer ausführlichen, sehr wünschenswerthen Biographie vorbehalten?

Die äußere Ausstattung ist einfach aber ansprechend.

Der Verbannte von 1831. Roman aus Griechenlands neuerer Geschichte, von Alex. Sutsos. Aus dem Neugriechischen. Berlin, Herbig, 1837. 8. XII. u. 285 S.

Eine alle Aufmerksamkeit verdienende Erscheinung. Schon um deswillen, weil wir hier einen der ersten Romane